

Einleitung

Die Annahme des Christentums bedeutete für die Slaven gleichzeitig die An- und Übernahme einer - auf den meisten Gebieten - überlegenen Kultur. Wie bei den Goten, Armeniern und Kopten begann auch bei den Slaven diese Übernahme mit der Bibelübersetzung, die bekanntlich die beiden Slavenapostel Cyrill und Method, ursprünglich zur Missionierung des mährisch-pannonischen Raumes, angefertigt hatten.

Als die Schüler der Slavenapostel nach dem Tode Methods (885) - Cyrill war schon 869 in Rom gestorben - durch den Einfluss der Franken aus Mähren und Pannonien vertrieben wurden, fanden sie in Bulgarien bei dem Fürsten Boris-Michael nicht nur eine Zuflucht, sondern sogar die Möglichkeit zur Fortsetzung des begonnenen Missionswerkes.

Die Tatsache, dass Symeon (893-927) im Jahre 925 den Titel "Zar" annahm, ist ein Indiz für das erwachte Selbstbewusstsein des jungen bulgarischen Reiches; denn damit wies es jeden Hegemonieanspruch von Byzanz zurück. Ein solches Selbstbewusstsein gründete sich auf den kulturellen Aufschwung, den Bulgarien im "goldenen Zeitalter" Symeons genommen hatte:

Während der Westen Bulgariens, in Ochrid, noch die mährisch-glagolitische Tradition fortgesetzt wurde, entwickelte sich unter Symeon die Residenz Preslav zum eigentlichen Kulturzentrum Bulgariens:

Hier bediente man sich jetzt der jüngeren, cyrillischen Schrift und begann, systematisch die glagolitischen Texte umzuschreiben, die Übersetzungen der theologischen und liturgischen Texte zu vervollständigen und auch Chroniken und philosophische Werke zu kompilieren.

II

Dem für den selbst in Byzanz aufgewachsenen und erzogenen Symeon bedeutete Konkurrenz mit Byzanz zuerst kulturelle Gleichstellung. Dieser Intention - sich die gesamte theologische und philosophische Bildung der Zeit anzueignen - folgte auch der Exarch mit der Übersetzung des Sestodnev.

Nachdem das Werk des Exarchen von Leskien im ganzen recht negativ beurteilt worden war ¹⁾, hat die neuere Forschung erwiesen, dass gerade der Exarch Johannes über dessen Person wir aus der geschichtlichen Überlieferung sonst keinerlei Nachrichten haben, im ostbulgarischen Kreis um Symeon als einer der hervorragendsten, originellsten und fruchtbarsten Mitarbeiter anzusehen ist. ²⁾

Stärker als in seiner Übersetzung der "Εξάρχης Ἐπιτομή τῆς ἱστορίας τῆς παλαιᾶς πίστεως" des hl. Johannes von Damaskos, in der sich die meisten Abweichungen vom gr. Text bei Wigne jetzt doch als vorlagebedingt herausstellen, ³⁾ drückt sich die Persönlichkeit des Exarchen im Sestodnev aus. In dieser Übersetzung, die in erster Linie eine Übersetzung des Hexameron Basilius des Grossen darstellt (ergänzt durch Teile aus den Genesishomilien Severians von Gabala), gibt es auch viele Abschnitte, zu denen wir keine gr. Vorlagen kennen.

Schon H. Jakobsch hat darauf hingewiesen, dass der Exarch seine Vorlagen sehr frei behandelte, aber nicht - wie Leskien meinte - zu ihrem Nachteil: Dem in seinem "vorwiegend aristotelischen Weltbild entsprach der Exarch den höchsten Erkenntnissen der antiken Wissenschaft", und er stellte sich dem "primitiven Weltbild" Severians teilweise bewusst entgegen. ⁴⁾

Wir würden jedoch die Rolle des Exarchen verkennen, sähen wir in ihm nur einen exponierten Repräsentanten des geistigen Niveaus am Hofe Symeons: Der Exarch dürfte bei der Formierung der abg. Schriftsprache überhaupt eine sehr wichtige Rolle gespielt haben. Durch die Verbreitung, die seine

III

Werke aufgrund der häufigen Abschriften gefunden haben, geht sein (vor allem sprachlicher)⁵⁾ Einfluss sogar weit über die Zeit des Abg. hinaus.

In diesem Zusammenhang ist deshalb auch seine Wortbildung von besonderem Interesse, da sie als stilistisches Mittel auf den gesamten Sprachstil einwirkt.⁶⁾ Die Untersuchung der Nominalkomposition liefert dabei nicht nur wichtiges Material für den subjektiven Stil des Exarchen gegenüber dem objektiven Stil seiner Periode⁷⁾ (die durch eine gewisse Selbständigkeit gegenüber dem griech. Original gekennzeichnet ist)⁸⁾, sondern auch grundlegende Anhaltspunkte für das Vorkommen und die Entwicklung der Nominalkomposition in den slavischen Sprachen.

Dickenmann meint, dass das Lateinische bei den Westslaven zur Schaffung von Komposita keinen besonderen Anreiz bot, während die Übersetzungen aus dem Gr. bei den Süd- und Ostslaven zwangsläufig die Nominalkomposition bereichern mussten.⁹⁾ Denn im Griechischen waren die Nominalkomposita häufig und von idg. Zeit her von hervorragender Wichtigkeit, nicht nur im praktischen Leben, z. B. als Gerät- und Berufsbezeichnungen, sondern auch als ein Hauptmittel der Bildung der Personennamen und als Element der poetischen und sakralen Sprache. 104)

Wie im Griech. bestand auch im Slavischen die Möglichkeit von Kompositionsbildung nach Vorbildern, die schon aus dem idg. ererbt waren:

1. Adverb + Verbum
 abg. mitě - ticati (hin-u. herfliessen) vgl. ai. ápa sthá - (abstehen)
2. Kasus + Verbum
 abg. zbla-pominati (Schlechtes erinnern) vgl. gr. κακά ποιεῖν (Schlechtes tun)
3. Verbum (Imperativ) + Nomen
 ar. Dažьbogn (Name) vgl. ai. jahistamba - (Büschel schlagend)
4. Nomen oder Pronomen + Nomen oder Pronomen
 russ. царь - дѣвица (Zarentochter) vgl. lat. jus iurandum (Eidschwur)
5. Kasus + Nomen oder Pronomen
 abg. domu - zakonьnikъ (Hausverwalter) vgl. lat. aquae-ductus (Aquädukt)
6. Nominalstamm + Nomen
 abg. čьrnо-vlasъ (schwarzhaarig) vgl. gr. ἰκκόςυρος (rosse-ausdürend)
7. Indeklinable (ohne Kasusendung) + Nomen oder Pronomen
 abg. ni - kьto (niemand) vgl. lit. nė-kas (niemand)
8. Indeklinable + Indeklinable
 abg. i-bo (denn) vgl. got. ni-h (nicht) 11)

Da ich mich in dieser Arbeit auf die Untersuchung der Nominalkomposition beschränkte, entfallen die Typen 7) und 8). Verbale Komposition, die Typen 1), 2) und 3), werden berücksichtigt, weil eine strenge Scheidung von nominaler und verbaler Komposition nicht möglich ist. Denn verbale Kompositionen gibt es zunächst nur als Gegenstück zur nominalen Kasuskomposition, als Zusammenrückung. Später ist die enge syntaktische Verbindung nach dem Vorbild der nominalen Komposita zur Kompositionsfuge umgestaltet worden.¹²⁾ Typ 3) entfiel jedoch ebenfalls, da er beim Exarchen nicht vorkommt.¹³⁾

Typ 4) ist von Interesse für das Entstehen der Komposita überhaupt. Die modernen Sprachen kennzeichnen die Innigkeit einer Wortverbindung häufig durch einen Bindestrich.¹⁴⁾ Dickenmann behandelt diese JUXTAPOSITIONEN sämtlich wie Komposita, da Zusammenrückung und Zusammensetzung seit ältester Zeit ständig nebeneinander hergehen und Übergänge von einer Kategorie in die andere üblich sind.¹⁵⁾

Wenn aus der Semantik nicht eindeutig hervorgeht, dass es sich um ein Begriffskompositum handelt (wie z.B. veliks denъ "Ostern", eigentlich "Grosser Tag", deshalb auch > russ. velikodens über das Adjektiv: velikodansъ, daneben auch russ. weiter velik denъ)¹⁶⁾ können wir im Grunde nur in den lebenden Sprachen durch unser Sprachgefühl erkennen, wann es sich schon um Komposita, wann um "werdende Komposita" und wann um einfache Epitheta handelt.

Die Grenze vom Epitheton zum Kompositum und von der Juxtaposition zur Komposition sind fließend, (vgl. z.B. die mögliche Einordnung des dt. Ausdruckes "der liebe Gott")¹⁷⁾.

Um für die Periode des Abg., die uns nur durch schriftliche Zeugnisse zugänglich ist, die aber für die Entwicklung der

slavischen Einzelsprachen von grosser Bedeutung ist, nicht unser Sprachgefühl für die modernen slavischen Sprachen hineinzuprojizieren, können wir nur ein formales Kriterium zur Aussonderung der Komposita im Šestodnev gelten lassen: die Vereinheitlichung (Univerbierung) einer Wortgruppe zu einem Kompositum 18).

Entscheidend für die Univerbierung ist die begriffliche Einheit, bzw. Neuheit: blago-dějanije - beide Wortteile können für sich existieren, verschmelzen jedoch zusammen zu einem neuen Begriff. 18) Zu den formalen Kennzeichen gehören:

1. Feste Stellung der Bestandteile der Wortgruppe
z.B. skr. kozorog (Steinbock)
2. Ein Akzent anstelle von Doppelakzent: kozòrog gegen-
über kòza und kòg
3. Formale oder syntaktische Isolierung eines der beiden
Glieder.

Beweisend für die Erstarrung sind formale Nachbildungen zu solchen Vorbildern. Dass es formale Nachbildungen schon in den frühesten Texten des Abg. in Fülle gibt, darüber besteht kein Zweifel. Strittig ist dagegen die Frage WOHER das Abg. die Vorbilder nahm.

Unter den russischen Forschern vertraten die einen (wie Speranskij und Ponomarev) die Ansicht, dass die Mehrzahl der zusammengesetzten Wörter im Altrussischen (lies auch: Abg.)²⁰⁾ das Resultat von Übersetzungen aus dem Griech., also Lehnübersetzungen, waren. Die anderen (Vasilevskaja, Sobanskaja) behaupten, dass Komposita im Ar. schon lange bestanden. Die Übernahmen aus dem Griech.

können keinen entscheidenden Einfluss auf die Wortbildung ~~haben~~. beweisen; denn die Lehnübertragungen waren nur möglich, weil die Mode. e im Ar. schon vorlagen.²¹⁾

Auch Dickenmann vertrat die Meinung, dass die Komposita der griech. Originale im Abg. "so gut wie möglich nachgeahmt" wurden, was "anhand der in der Volkssprache vorliegenden Beispiele geschehen konnte, die das Muster für diese Lehnübersetzungen gaben."²²⁾ Da jedoch die Forschung bis heute noch nicht eindeutig zu erhellen vermochte, in welchem Ausmass gemeinslavische Komposita existierten, so dass wir die ursprünglichen Komposita und ihre Verbreitung nicht kennen, können wir auch für das Abg. (wie für sämtliche Slavinen) nicht entscheiden, inwieweit die Kompositionsbildung auf volkssprachliche Muster zurückgreift und wie weit die Abhängigkeit vom Griech. überhaupt geht. Obwohl sich auf der Basis von Dickenmanns umfangreicher und gründlicher Arbeit für den russischen Sprachbereich wichtige allgemeine Schlüsse für sämtliche slavischen Sprachen mit grosser Wahrscheinlichkeit antizipieren lassen, kann erst die Synopse detaillierter Analysen der ältesten Texte und der ältesten Übersetzungen in ihrem Verhältnis zu ihren griech. Originalen zu endgültigen Aussagen führen.²³⁾ Einen Überblick über die gemeinslavischen Komposita versuchte schon Jagić zu geben (Archiv 20. 535 f). Obwohl viele seiner Erklärungen und Deutungen der alten Komposita heute nicht mehr gültig sind²⁴⁾, ist doch seine Grunderkenntnis unangefochten geblieben: dass nämlich die uralten Kompositionstypen, die das Slavische einmal besass, weitgehend in Vergessenheit gerieten.

Eine so alte Bildung ist abg. medvěď "Bär", älter sogar als das durch -uv- als relativ jung gekennzeichnete ved. madhuvád "Süßes essend" (auch wenn sich das Ved. nicht in der Bedeutung deckt - madhuvád bezieht sich auf Vögel - entsprechen sich die Bildungen sonst völlig.)

medvěď "Honig essend" ist ein deutliches Abhängigkeitskompositum, dessen zweiter Bestandteil ein nomen agentis auf -i darstellt. Der auslautende Stamm -ǔ von medǔ musste in heterosyllabischer Stellung zu -v- werden.

Dass der Typ von medvěď als Nominalkompositum schon frühzeitig verkannt wurde, also nicht mehr produktiv war, dafür zeugen die Veränderungen in den verschiedenen slav. Sprachen.²⁵⁾

Neben dieser alten Stammkomposition, die den ältesten Typ nominaler Zusammensetzung überhaupt repräsentiert,²⁶⁾ und die in ihrem Bildungsprinzip in eine Zeit zurückreicht, als die Flexionsendungen noch nicht entwickelt waren,²⁷⁾ ist die Kasuskomposition in den slavischen Sprachen in früher Zeit stark vorgedrungen. Reste der Kasuskomposition finden sich bis heute in sämtlichen Slavinen und sind auch im Abg. gut zu erkennen. Boguslužitelnyj "für Gott lebend, fromm" oder der Eigename Bogumil "Gott-lieb" zeigen dativisches Vorderglied. Auch skr. bratučad(o) "Kind des Bruders" (vgl. abg. bratučęda) möchte Dickenmann (S.64) zu den Komposita mit dat. Vorderglied rechnen. Jagić (Archiv 20.528) vertritt dagegen zu Recht die Meinung, dass es sich bei bratučęďs um eine sekundäre Ableitung zum Gen.-Abl.-Dualis bratu.Nom. 1. čęda, also "Kinder zweier Brüder" handelt.

Fraenkel (ZfslPh 13.207) verweist für Bildungen mit Dual auf russ. dvojurodnjy brat "Vetter", das ebenfalls vom Dual

dvojurodnye bratsja "Brüder aus zwei Familien" seinen Ausgang genommen hat; dazu dann analogisch russ. trojurodnyj "im dritten Grad verwandt". Auch für diese Formen gibt es idg. Parallelen, wie z.B. lat. Gen.Pl. duum-virum trium-virum, wozu dann wiederum sekundär duumvir, triumvir. Eine Dualform kennzeichnet auch das aruss. rukovjatz "Handvoll, Garbe", das ausserdem durch seinen heterosyllabischen Übergang von ou > ov ein hohes Alter zeigt.

Begrifflich ordnen sich alle Kasuskomposita in die grosse Gruppe der DETERMINATIVKOMPOSITA ein, d.h., wo ein Glied das andere regiert, bzw. von ihm regiert wird. Diese Unterscheidung ist notwendig zur Abgrenzung von den DVANDVAS (ai. "Zweiheit"), wo die Bestandteile lediglich addiert werden; dadurch können die Nomina auch nicht in kasuelle Abhängigkeit voneinander geraten: Dvandvas sind z.B.: serb. Klin-čorba "Nagel-Suppe", russ. žarj-ptica "märchenhafter Vogel, Phönix", russ. putj-doroga "Weg", slov. polmišpoltič "Halb-Maus-halb-Vogel" usw. Zu gr. Vorbildern fand Jagić (Archiv 20.525) die Dvandvas noštednija (νοστήματα), kozokošata (κοζοκόστα), und auch die Adjekt. dobrolěpъ (καλοκάγαθος) und cělomodrъ (σάφρον).

Die letzten Beispiele zeigen schon, wie vor allem die aus dem Griech. übernommenen Bildungen STAMMKOMPOSITION gegenüber den einfachen Zusammenrückungen bevorzugen. Auch zu den kasuellen Determinativkomposita gibt es schon in den ältesten Texten Dubletten, die als Stammkomposita gebildet wurden und bald das Übergewicht bekamen:

bogoslužitelnyj	-	bogoslužilelnyj	(Gott dienend)
Bogumil	-	Bogomil	(Gott-lieb)
rukovjatz	-	rukojatz	(Handvoll) 28)

L.V. Vjalikina führt auch Fälle aus dem Ar. an, wo Determinativkomposita (verbale Rektionskomposita) den Übergang zur Stammkomposition vollziehen:

zslapominati	-	zslapominati	(Schlechtes erinnern)
eresynačalnik	-	eresenačalnik	(Häretiker)
srědšcevěděs	-	srědšcevěděs	(Hers-Kenner)
kolovřtenije	-	kolovřtenije	(Rad-drehen) ²⁹⁾

Der Übergang zur Kompositions-fuge zeigt ein wesentliches Merkmal der Univerbierung; die Erstarrung, die im Abk. sogar zu einer Erstarrung des Kompositionsvokals führte³⁰⁾: Für alle Stämme wird derselbe Kompositionsvokal o (e) verwendet, für die

o-Stämme:	bratoljubije	(Bruderliebe)
a-Stämme:	rkopoloženije	(Handauflegung)
u-St. :	synoošstvo	(Vater und Sohn)
u-St. :	ljubodějanije	(Ehebruch)
Kons.-St.:	korenosěkatelně	(Wurzel-schneidend)

Auch das auslautende -ь der i-St. führte zu keiner Erweichung des Stammes, wie die Kompositionen zeigen:

basnъ	-	basnŃtvovenije	(Geschichten erfinden)
vlastъ	-	vlastŃljubos	(der die Macht liebt)
plstъ	-	plstŃjados	(Fleisch fressen)
slastъ	-	slastŃljubije	(der die Lust liebt)

Von dieser Regel weichen - worauf schon Jagić aufmerksam machte (Archiv 20,531) - nur wenige Fälle ab:

Wo es sich nicht um Kasuskomposition handelt (kravizlitije, oder dnenoštije aus Lok. dně nošti) scheint der auslautende Konsonant als Charakteristikum doch eine gewisse Weichheit angenommen zu haben. Nur so sind zu verstehen: materĚlěpno (die Mutter zierend), materĚdosaditelъ (Muttermörder),

zvěrovědně (tierisch), pqtEvoditel (Wegführer),
pqtEvožda (Ass.) und pqtEšstviže (Reise).

Daneben gibt es aber auch die regulären Formen, z.T. in
anderen Verbindungen:

zvěroboreniže (Tierkampf), zvěrovědně (s.o.),
zvěrojaděbně (Tiere fressend) und materolěpno (s.o.).³¹⁾

Der Kompositionsvokal e trat an den Stamm nur nach den
palatalen Konsonanten:

- ž - muželeganiže (Püderastie)
- c - licemerije (Heuchelei)
- št - tsštěslaviže (Bigotterie, Eitelkeit)
- l - zěmlěměrstvo (Erdmessung)

Die Ausbreitung von o(e) zum allgemeinen Kompositionsvokal
kann durch die Häufigkeit der o-Stämme im Slavischen und
besonders durch die Komposition mit Adjektiven, die ja auch
als o-Stämme flektierten, gefördert worden sein. (vgl. S. 5)
Ich halte auch einen direkten Einfluss der gr. Nominalkompo-
sition nicht für ausgeschlossen, da im Griech. das -o-
ebenfalls sehr häufig als Scharnier bei der Kompositionsfuge
verwendet wurde.³²⁾

Auf eine weitere Darstellung der Einteilungs-
möglichkeiten nach formalen Gesichtspunkten
möchte ich verzichten, da eine solche Einteilung
letztlich immer etwas Theoretisches bleibt und
sich je nach Art der Auflösung der Komposita
ändern kann.³³⁾ Formale und semantische Fragen
werden an den konkreten Beispielen beim Exarchen
im Laufe der Arbeit behandelt werden.

Da Analogien und Nachahmungen für die Bildung der
Komposita das wichtigste Element darstellen,
richtet sich die Einteilung des Materials nach
der Wortart des Vordergliedes, denn Analogie-
bildungen zu den vorderen Kompositionsgliedern

waren beim Exarchen am häufigsten.

Bei Verbalkompositionen können die Analogien auch vom zweiten Kompositionsglied ausgehen; ihnen ist deshalb ein eigenes Kapitel gewidmet. Bildungen mit -tvoriti und -ljubiti riefen die meisten Analogien hervor.

Die substantivierende, bzw. adjektivierende Funktion des k-Suffixes und seine Verwendung bei der Substantivierung oder Adjektivierung der Verbalkompositionen wird einen kurzen Exkurs über das k-Suffix zur Folge haben.

Auch beim Kompositionsglied -obrazъ gingen die Analogiebildungen vom Hinterglied aus.

Viele der beim Exarch vorkommenden Bildungen lassen sich nicht als Analogien erfassen. Es sind "Einzelne Bildungen", die z.T. originell gebildet sind und auch noch in den modernen Sprachen erhalten sind. Deshalb werden sie ebenfalls ausführlich behandelt werden.

Die Zitate aus dem Šestodnev des Exarchen, die nicht in der kritischen Ausgabe von Rudolf Aizetmüller enthalten sind, richten sich nach der ältesten Handschrift.³⁴⁾

In einem zweiten Teil der Arbeit soll durch einen Vergleich mit den Kompositionen des Vladislav Gramatik das Spezifische der Bildungen des Exarchen hervortreten. Zum Vergleich werden die Tiernamen-Komposita der beiden Übersetzer herangezogen. - Die Wahl des Vladislav Gramatik als Vergleichsautor hat einen besonderen Grund, den wir noch kurz erläutern wollen.

Während der Exarch - wie bereits erwähnt - zu einer Übersetzerschule gehörte, die sich zu freieren Methoden bekannte, übersetzte Vladislav Gramatik die

Basiliushomilien 1469 ³⁵⁾ ein zweites Mal ins Slavische (Serb.-Ksl.), weil man sich seit den vom Athos ausgehenden Reformversuchen - mit denen auch die bekannte Reform des Patriarchen Euthymius (Patriarch von Trnovo nach 1375) organisch verbunden ist - um eine peinlich genaue Entsprechung zum gr. Original bemühte: die Unzufriedenheit mit den alten Handschriften, die Furcht vor häretischen Auslegungen aufgrund ungenauer Übersetzungen, regte dazu an, eine intensive Übersetzungstätigkeit zu entwickeln. ³⁶⁾

Als die Türken das sog. Zweite Bulgarenreich schon erobert hatten, entfaltete die Schule von Resava, die das Werk des Euthymius fortsetzte, unter Führung des Konstantin von Kostenec noch eine solche Aktivität, dass im Laufe des folgenden Jahrhunderts, vom Verlust der politischen und kirchlichen Unabhängigkeit Serbiens (1459) bis zur Erneuerung des serbischen Patriarchats (1557), das Schrifttum in Serbien nicht abbrach. ³⁷⁾

In diese Periode fällt auch das Schaffen des Vladislav Gramatik, der von 1455 bis (etwa) 1480 mehrere Codices verfasste und insgesamt ein gigantisches Werk von nahezu 3000 Seiten übersetzte. Unter seinen Schriften befinden sich hauptsächlich Übersetzungen von Basilius d.Gr., Johannes Chrysostomos, Ephrem dem Syrer, Kyrill von Alexandrien, Johannes von Damaskus, Athanasius vom Sinaikloster, Gregor dem Theologen und Athanasius von Alexandrien.

Auf dem letzten Seiten des Codex von 1469 (S. 759-61) grenzt Vladislav im Stil des Slovopletenie, fast bis zur Unkenntlichkeit verschraubt, seinen Übersetzungstil gegen die alten Übersetzungen ab, in denen die

Autoren "in ihrer Eitelkeit" begonnen hätten, die Werke zu "verschönern" und damit zu entstellen. Überraschenderweise bleibt Vladislav trotz seiner Neigung zum hagiographischen Stil in seiner Übersetzung tatsächlich dem einfachen Stil des Basilius durchweg treu.

Ein ausführlicher Vergleich seines Übersetzungsstils mit dem des Exarchen dürfte deshalb nicht ohne Reiz sein. Im Rahmen dieser Arbeit müssen wir uns jedoch auf einen repräsentativen Vergleich ihrer Nominalkomposition beschränken.

Ein solcher Vergleich könnte allerdings für die Unterschiede ihrer Übersetzungsprinzipien schon die ersten Anhaltspunkte geben.